

## „Inszenierte Loyalitäten?: Die Neuapostolische Kirche in der NS-Zeit“



Eine akribische Fleißarbeit mit einem grundsätzlichen systemischen Rechenfehler

Vom Titel her betrachtet geht es dem Autor primär um eine, die zeitbedingten Einschränkungen berücksichtigende Darstellung der Neuapostolischen Kirche (NAK) in der NS-Zeit. Dabei versucht er anhand zahlreicher Fallbeispiele nachzuweisen, ob sich die NAK in der Frage der Obrigkeitshörigkeit von anderen Kirchen, Glaubensgemeinschaften und ähnlich Organisationen unterschied und sich diesbezügl. überhaupt schuldig gemacht haben könnte.

Bei näherer Betrachtung scheint allerdings immer wieder ein gewisser Rechtfertigungsdruck durch, dem es eher darum geht, die bisheriger Arbeiten zur Geschichte der neuapostolischen Kirche im 3. Reich zu relativieren. Da diese sich aber in erster Linie auf die Kirchenführung (und nicht auf die einzelnen Mitglieder) bezogen, verschiebt sich die im Titel suggerierte Thematik automatisch in Richtung jener Entscheidungsträger, die nun nachweislich gerade nicht in die Zielgruppe der ‚inszenierten Loyalitäten‘ fällt.

Dies wird u.a. daran deutlich, dass es dem Autor in erster Linie darum geht, mit dem Hinweis auf die absolute Notwendigkeit einer ‚quellenkritischen Analyse‘ die anderen Arbeiten zu diesem Thema zu disqualifizieren. Denn, so der Autor, nur mittels einer solchen Analyse könne eine richtige Gewichtung der historischen Quellen vorgenommen werden, welche nicht nur die staatstragende Darstellung zu berücksichtigen habe, sondern auch die Seite der einfachen Bevölkerung und notabene auch der Opfer. Mit einem völlig neuen Ansatz will er den Gegenbeweis antreten, indem er die historischen Fakten gegen den Strich der zeitbedingten Anschauungen bürestet.

Dabei überträgt er ein von James C. Sott formuliertes Konzept aus der sozialwissenschaftlichen Forschung, in welchem es um spezifische Formen des „Widerstandes der Schwachen“ geht, eins zu eins auf die Verhaltensmuster der neuapostolischen Kirche im 3. Reich, wodurch er die Kirchenführung stillschweigend mit einschließt. Freilich ohne gleichzeitig die unterschiedlichen Motivationsstränge der diversen Zielgruppen zu unterscheiden und entsprechend zu gewichten. Denn zu den von Scott aufge-

zählten Waffen der Schwachen gehören nicht nur solche ganz banale Binsenweisheiten, wie sie der Titel „inszenierte Loyalitäten“ abstrahiert zusammenzufassen sucht, sondern es sind dies genau jene (div. Formen der Verstellung und kalkulierten Konformität), mittels derer Krauss nun ganz geschickt auch die Unschuld der Kirchenleitung impliziert. Damit aber wird der Bock zum Gärtner gemacht.

So gilt es, erstmal festzustellen, dass das soziale Rollenspiel, welches wir von klein auf lernen, um uns in der jeweiligen Gesellschaft eingliedern und behaupten zu können, ja keine besonders erwähnenswerte Erkenntnis ist. Im Grunde ist unser ganzes Erwachsenenleben ein ständiges Theaterspielen, indem wir uns gegenseitig etwas vorspielen, weil jedes aufrichtig authentische Verhalten uns höchstwahrscheinlich nur Nachteile einbrächte (wer sagt seinem Chef oder dem Grenzbeamten oder seinem Lehrherrn usw. schon ehrlich die Meinung...). Vor allem in hierarchischen oder asymmetrischen Beziehungsstrukturen, wie Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Lehrer und Schüler, Meister und Lehrling, Verkäufer und Käufer, Staatsdiener und Bürger usw., usw.,

wird die jeweils hierarchisch niedrigere Seite der höher stehenden aufgrund der unterschiedlichen Machtverhältnisse und Interessen Loyalität u.ä. immer nur vorspielen – das ist menschliche Alltagsnormalität.

Insofern ist dieser Ansatz vom Grundsätzlichen her zwar stimmig, aber auch ziemlich banal, weil er einerseits von allen Beteiligten so gehandhabt wird und so im Grund kaum eine Aussagekraft besitzt in der Frage von übertriebener Staatshörigkeit und damit verbundener Schuld einer bestimmten Glaubensgemeinschaft. Zusätzlich ist andererseits dann auch noch Vorsicht geboten hinsichtlich einer weiteren Aussagekraft eines solchen Ansatzes, wenn es nämlich darum geht, die unterschiedliche Perspektivierung richtig zu gewichten. Im Fall der unterschiedlichen Verhaltensmuster innerhalb der Neuapostolischen Kirche wäre hier zu untersuchen, unter welchen Umständen bzw. vor welchem Hintergrund welche Perspektivierung bei welcher Zielgruppe zutage tritt. Dies impliziert freilich auch die Berücksichtigung der gesamten Bandbreite des staatlichen Handelns und die damit verbundenen Akzeptanz oder Nichtakzeptanz der jeweiligen Zielgruppe näher zu untersuchen.

In der Frage von Akzeptanz oder Nichtakzeptanz muss nämlich zuerst einmal klar werden, dass auch das schändlichste Terrorregime gute und nützliche Eigenschaften hat bzw. sinnvolle und notwendige Maßnahmen fordert, um interne wirtschaftliche, soziale oder politische Defizite in den Griff zu bekommen. Im Fall des Naziregimes betraf dies die extreme Arbeitslosigkeit aufgrund der Weltwirtschaftskrise und der Sonderzahlungen, welche das Versailler Diktat den Deutschen völlig zu unrecht auferlegt hatte. Es betraf die völkerrechtlich nicht zu rechtfertigenden Gebietsabtritte, welche die Schmach der Niederlage, die eigentlich keine war, noch dramatisch erhöht hatte. Und es betraf nicht zuletzt eine völlig hilflose, chaotische Staatsführung der Weimarer Republik, welche sich zunehmend außerstande sah, für Recht und Ordnung sowie für Arbeit und Brot zu sorgen. Diese Schande zu tilgen und die damit verbundenen Übel zu beseitigen war Hitler an die Macht gekommen und für die Mehrheit der

deutschen Bevölkerung war dies der absolut richtige Schritt in die richtige Richtung, die sich – im Gegensatz zum Chaos der demokratischen Weimarer Regierung – in den ersten Jahren denn auch als richtig und zielführend erwies.

Die andere (negative) Seite betraf die zunehmenden diktatorischen Maßnahmen des Regimes und die damit verbundenen Unterdrückungsmechanismen, zunächst für eine relative kleine Minderheit, die – nicht zuletzt aufgrund einer hinterhältigen Propaganda – in vielen Teilen der Bevölkerung zuerst gar nicht wahrgenommen worden war. Als sich die Kenntnis dieser Mechanismen im Laufe der Zeit weiter verbreitete, schlug das Gewissen einer großen Mehrheit der Deutschen durchaus an. Nur konnte aufgrund der staatlichen Zwangsmaßnahmen, der Denunzierungsgefahr und des Terrorregimes der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) nach außen nicht viel unternommen werden. Diese Situation – in der die Waffen der Schwachen überhaupt erst zum Tragen kamen – betraf aber die Deutschen insgesamt, egal welche politische oder religiöse Einstellung sie hatten.

Insofern ist der Hinweis des Autors, in der quellenkritischen Analyse diese versteckten, weil unterdrückten Überzeugungen besonders hervorzuheben, zwar nicht falsch, aber ihn als besondere Eigenschaft der Neuapostolischen Kirche und ihrer Mitglieder in Szene zu setzen, um damit die teilweise ganz anders gelagerten Überzeugungen der Kirchenleitung zu relativieren oder gar abzustreiten, ist nicht statthaft. Dies vor allem deshalb nicht, weil die damit unweigerlich verbundene apologetische Ausrichtung dabei billigend in Kauf nimmt, dass eine generelle Übertragung die notwendigen Unterscheidungsparameter komplett ausblendet. Und zwar nicht zuletzt deshalb, weil es, zumindest was die politische Überzeugung betrifft, der NAK-Führung gar nicht um einen wie auch immer zu definierenden ‚inneren Widerstand‘ (bei Scott der alltägliche Widerstand von Bauern und Landarbeitern usw.) ging, sondern um ebenso naive wie übertriebene Anpassung, nicht um heldenhafte Sabotage zur Aushungerung eines Unrechtssystems, sondern um schmeichelnde Systemtreue als Mittel der Wahl,

um sicherlich einerseits möglichst ungeschoren davanzukommen, aber andererseits auch darum, weil man von der Richtigkeit der staatlichen Maßnahmen überzeugt war.

Während es Scott mit seinem methodologischen Zugriff nun darum geht, den antiherrschaftlichen Widerstand in seiner praktischen, das heißt nicht-institutionellen und alltäglichen Form – Scott bezeichnet sie als „hidden transcripts“ oder „infra-politics“ – deutlich zu machen, geht es Krauss um eine generelles Reinwaschen vor allem der Kirchenführung, unabhängig der jeweiligen Motivationsparameter. Dieser Unterschied zwischen dem, was Scotts Bild der Waffen der Schwachen ausmacht und jenem, was Krauss darunter versteht bzw. wie er sie auf die NAK anwendet, lässt sich sprachlich am besten so verdeutlichen: Während die Waffen dieses inneren Widerstandes bei Scott **kalkulierende Konformität, Scheinloyalität** und **minimalistischen Gehorsam** beinhalteten, bedeuteten sie bei der NAK-Kirchenleitung **überzeugte Konformität, tief empfundene Loyalität** und **voraussetzenden Gehorsam**. Dieser feine, im Endeffekt jedoch fundamentale Unterschied, zeigt das Dilemma, um das es hier geht, relativ deutlich.

Nicht zuletzt auch deshalb erscheint mir der Rückgriff auf Scotts ‚anarchist squint‘ und ‚weapons of the weak‘ mehr als fragwürdig, um daraus eine Generalabsolution für das Verhalten der neuapostolischen Kirche im 3. Reich zu erstellen. Da hilft dann auch der große Aufwand, mit dem Krauss diesen Versuch bis ins Detail verfolgt, nicht weiter, denn eine Rechnung, die in einem ihrer Rechenschritte eine Fehler aufweist, kann durch keinen noch so akribisch verrechneten großen Rest etwas am fehlerhaften Gesamtergebnis rütteln. Dabei besteht der fehlerhafte Rechenschritt vor allem darin, dass er von einem allumfassenden Gefährdungspotenzial ausgehend (welches es in dieser verabsolutierten Form nicht gab), auch und gerade das Verhalten der NAK-Führung als unausweichlich notwendigen Überlebenskampf zeichnete, ohne zu berücksichtigen, dass die nicht selten geradezu naive Anbiederung, z.B. in der öffentlichen Übernahme der Nazipropaganda, so gar nicht notwendig gewesen

wären. Andere Glaubensgemeinschaften gingen da andere Wege und überlebten das Terrorregime der Nazis auch. Zwischen biederem Schwarz und Weiß gibt es eben zahllose Grauschattierungen, die – je nach Situation – alle ihre Berechtigung haben.

Was das generelle Gefährdungspotenzial angeht, hatte die neuapostolische Kirche sicherlich auch mit zusätzlichen Widerständen zu kämpfen, die aber allesamt auf ihre eigene Kappe gehen. Diese lagen in erster Linie darin begründet, dass die NAK bei allen christlichen Kirchen deren Mitglieder mit dem Hinweis abwarb, die alleinig richtige Kirche zu sein. Hätte sie diese ebenso arroganten wie aus der Luft gegriffenen Alleinstellungsmerkmale aufgegeben und sich in Demut und Bescheidenheit dem christlichen Geist und damit ihren konfessionellen Brüdern und Schwestern geöffnet, wären alle Denunzierungsängste mit einem Schlag aus der Welt geschaffen worden. So aber musste sie sich nicht nur vor dem Naziterror, sondern auch vor anderskonfessionellen Angriffen erwehren.

Dass eine so detaillierte Recherche dabei naturgemäß AUCH andere Verhaltensweisen entdeckt, ist geradezu programmiert, hat aber mit einer anderen Ursache zu tun, u.a. eben mit der erwähnten Vielschichtigkeit der politischen Bewertung. Entsprechend vielschichtig dann ist auch das Spektrum dessen, was für den einzelnen Bürger entweder erstrebenswert oder eben ablehnungswürdig war am Naziregime. Ganz naturgemäß gab es deshalb – wie im übrigen Querschnitt der Bevölkerung – auch in den Neuapostolischen Gemeinden Deutschlands solche Mitglieder, die dem Staat und seinen Behörden aufgrund des sich verstärkenden staatlichen Terrors zunehmend ablehnend gegenüberstanden und im Einzelfall auch die vom Autor angedeuteten ‚Waffen der Schwachen‘ im Sinne mehr oder minder versteckter Überzeugungen (die nur in einer sicheren Privatsphäre geäußert wurden) für sich in Anspruch nahmen.

In der Aufarbeitung des Verhaltens der neuapostolischen Kirchenführung freilich kann es um solcherlei Ausnahmen bzw. private Überzeugungen im staatsbürgerlichen Verhalten – denn solche waren es – nicht gehen! Selbst der Autor zählt im Grunde

nur einige wenige solcher Fälle auf und gibt zu, damit kein repräsentatives Bild für die tatsächliche Situation der neuapostolischen Gemeinden im 3. Reich zeichnen zu können. Aber selbst wenn wir davon ausgehen müssen, dass es spätestens im Zuge der kriegserischen Niederlagen und menschlichen Verluste immer mehr zu einem Sinneswandel in der Bevölkerung kam, sodass eine zunehmende Mehrheit zumindest innerlich Abstand nahm von der Politik, relativiert dies die ablehnende Haltung gegenüber staatlichen Maßnahmen und die damit verbundenen ‚Waffen der Schwachen‘. Der innere Widerstand wandelte sich zunehmend von einer moralischen Haltung zu einem automatisierten Reflex, der kaum noch einen ethischen Wert besaß.

Völlig unabhängig von diesen Privatüberzeugungen aber ist die Frage zu bewerten, inwieweit für die Kirchenführung die Notwendigkeit bestand, sich mit Führer und später die Erfolge der Wehrmacht verherrlichenden Veröffentlichungen und eine Vielzahl unverlangter Anbiederungen u.v.a.m. nicht nur gegenüber dem Naziterror nicht zu distanzieren, sondern diesen als Gott gewollte und gegebene Führung für die Gläubigen zum Ziel unfehlbaren bürgerlichen Gehorsams zu machen. Denn hier geht es in keiner Form um Widerstand (auch nicht der Schwachen), sondern um die teilweise ausufernde Verherrlichung des Regimes. Wer hier etwas tiefer gräbt, wird unschwer feststellen, das hinter einem solchen Verhalten im Grunde nur der gleiche Geist stehen konnte, der auch die Naziherrschaft inspirierte.

Herrschte nämlich unter Stammapostel Niehaus noch ein gewisses, wenn auch bescheidenes Maß an kollegialer Führung innerhalb der Kirchenleitung und ihrer glaubenspolitischen Ausrichtung, änderte sich dies unter der Dynastie Vater & Sohn Bischoff Ende der 1920er Jahre dramatisch. Darauf hat erst jüngst Detlef Streich in seiner Forschungsarbeit [„Stammapostel Bischoff und sein Sohn Fritz auf dem Weg zur absoluten Macht – Enthüllungen über kirchenpolitische Strategien im Zusammenhang mit der beginnenden NS-Zeit und der Einfluss von Fritz auf seinen Vater“](#) aufmerksam gemacht. Während Hermann Niehaus zumindest noch wenigstens der

Form nach Primus inter pares war, wenngleich bereits mit deutlich totalitären Zügen, veränderte sich die Kirchenführung unter J.G. Bischoff und Sohn in Richtung einer diktatorisch-absolutistischen Alleinherrschaft. So ist es auch kein Zufall, dass J.G. Bischoff schon kurz nach seinem Amtsantritt den zu Beginn der Weimarer Demo-kratie entschärften 10. Glaubensartikel wieder in die alten monarchisch-feudalistische Reichsfassung umschreiben lässt, in welcher dem Bürger eine absolut uneingeschränkte Gehorsamspflicht gegenüber der staatlichen Führung – egal welcher Art, Verfassung oder politischen Kultur! – zufiel (auch das röm. Herrschaftssystem zu der Zeit als die biblische Forderung nach Obrigkeitseingehorsam aufkam, auf den sich der 10. Glaubensartikel stützt, war eine autokratische Herrschaftsform, in welcher der Kaiser de facto ein Alleinherrscher war).

Damit sollte zunächst ein Zeichen gesetzt werden für die daraus abgeleitete Gehorsamspflicht gegenüber dem kirchlichen Machtanspruch, der sich von der Art in nichts unterschied vom späteren Machtanspruch des Naziregimes. Genau hierin bestand denn auch die Schnittmenge zum Terrorregime der Nazis, welche die gleiche diktatorisch-absolutistische Alleinherrschaft und Führerverherrlichung in Anspruch nahm. Hierin liegt die Hauptursache der Ergebnisadressen des kirchlichen Usurpators an seinen staatlichen Kollegen, welche durch die schon im 1. Weltkrieg gereifte Überzeugung Bischoffs vom **„Gott gewollten und das Deutsche Volk erlösenden Führer“** ohne jede Not seinen äußeren Ausdruck fand. Hier unter der Hand weitergegebene Privatmeinung, dort aus tiefstem Herzen überzeugte öffentliche Regimeglorifizierung – darum geht es in den Kritiken zum damaligen kirchlichen Verhalten.

Auch der Versuch, die Vielzahl der politischen Ergebnisadressen mit dem Hinweis auf die politische Neutralität, teilweise aber auch geradezu politikfeindliche Haltung der NAK vor der Machtergreifung (vgl. S. 27ff.) als „Inszenierte Loyalität“ abzutun, greift nicht wirklich. Übersieht er doch bewusst oder unbewusst die Tatsache, dass die Ambivalenz der politischen Kräfte und damit der

politischen Entwicklung in der Endphase der Weimarer Republik keinerlei politische Parteinahme zuließ, ohne das Risiko einzugehen, im Fall der Fälle die falsche Partei unterstützt zu haben. Denn klar war nur eins: Egal welche politische Richtung das Rennen machen würde, die Zeiten der freien demokratischen Parteien würde wohl erst mal vorbei sein. Erst als mit der Machtergreifung der Nazis klar wurde, wohin die Reise fortan gehen würde, konnte sich auch die Kirchenleitung der politischen Parteinahme nicht mehr entziehen, entsprach die autokratische Ideologie der weltlichen Führung doch nun nahezu spiegelbildlich jener der theokratischen kirchlichen Führung.

Ebenso hält der Hinweis des Autors auf die „kaum zu überschätzende Rolle, welche die eschatologische Vorstellungen des Prämilenarismus in den Überlebensstrategien der Kirche spielten, nach denen Jesus vor dem ‚Tausendjährigen Reich‘ wiederkommen, aber vorher die ‚große Trübsal‘ (die in den kirchlichen Zeitschriften mit dem Begriff der ‚Nacht‘ umschrieben wurde) stattfinden würde“, so nicht stand. So hatte der Stammapostel 1935 das Buch der kath.-apost. Geistlichen Caird und Lutz *„Die Vollendung des Heilsplanes Gottes nach den Worten Jesu“* komplett plagiiert und dabei deren allgemeine eschatologischen Aussagen in seinem Sinn fundamental auf alleine die neuapostolische Kirche übertragen. Anstelle der Entrückung der Kirche handelt es sich seitdem um die Entrückung der Braut, sprich der getreuen neuapostolischen Gotteskinder. Aber diese würde **VOR** der großen Trübsal stattfinden, da es ja gerade darum ging, dass die neuapostolischen Christen vor dem großen Verderben bewahrt werden würden, sodass die Auswüchse des 3. Reiches damit nicht gemeint sein konnten (sonst wäre Jesus ja schon erschienen).

Leider fanden solche Zusammenhänge beim Autor keinerlei Berücksichtigung. Insofern ist es wirklich sehr schade um die Mühe und die sicherlich auch vorhandenen zahlreichen richtigen ‚Rechenschritte‘ und guten Recherchen, deren Aufwand einen besseren Lohn verdient gehabt hätten. Während sein Vorgehen und die Art seiner Analyse für einige wenige Einzelpersonen außerhalb jeglicher Füh-

rungsverantwortung zutreffend sein mag, lässt sich der durch und durch nationalsozialistische Geist der Kirchenleitung (Führerprinzip, Rassenreinheit, Elitedenken, Gehorsamskult, blindes Glaubensprinzip, Loyalität um jeden Preis, unkritisches Denken und loyales Untertanentum usw.) damit nicht relativieren – so verlockend diese Aussicht auch sein mag. Selbst ein natürlicher Nationalstolz und damit verbunden eine positive Haltung gegenüber solchen Dingen, die zwar unangenehm waren, aber situativ erforderlich schienen, ist etwas ganz anderes als nach außen getragener Hurra-patriotismus.

Wie erwähnt verweist Krauss in der Einführung zu seinem Buch auf Scotts Werk *„Die Waffen der Schwachen“* und wie diese sich in seiner Analogie zur neuapostolischen Kirche im Dritten Reich als notwendiges Mittel zur historischen Analyse geradezu anböten. Dabei, so Krauss, hätte die Dichotomie zwischen Widerstand und Nichtwiderstand nicht zur Debatte gestanden, weswegen Scotts Waffen der Schwachen ins Auge zu nehmen wären, um die Handlungsoptionen und das Verhalten der NAK-Kirchenleitung im 3. Reich zu verstehen. Dies aber ist irreführend, denn gleichzeitig schränkt er - wie erwähnt - dieses Waffenarsenal als ebenfalls nur sehr bedingt brauchbar ein, indem er es auf die beiden scheinbar einzigen Handlungsoptionen "Verstellung" und "kalkulierte Konformität" reduziert – die anderen Optionen (jene, wie beispielsweise Diebstahl oder Sabotage etc., die also tatsächlich den Widerstand ins Auge fassten) schließt er von vorne herein schon kategorisch aus.

Damit aber gibt er dem Ganzen eine völlig neue Richtung, die nicht weniger irreführend ist. Zum einen kann nämlich nicht nur von Widerstand - egal in welcher Form - keine Rede sein. Auch das Nichtzutreffen des Gegenteils ist bei näherer Betrachtung nicht haltbar. Denn im Grunde handelt es sich tatsächlich um ein widerstandsloses Sich-hindurch-Lavieren und dies trotz der Tatsache, dass sich durchaus andere Handlungsoptionen angeboten hätten, wie wir dies aus der Historie gerade des Urchristentums, auf welches sich die neuapostolische Kirche ja bezog, wissen. Zum anderen, und das ist der eigentliche Knackpunkt seines Werkes,

geht es gar nicht um Scotts Waffen des Widerstands. Weder die systemkonforme Verstellung in der Frage der wahren persönlichen Überzeugungen noch die politische Scheinkonformität in kirchlichen Handlungsoptionen stehen zur Debatte. Vielmehr geht es in der Kritik der Kirchenführung um die offene geistige Übernahme der unmenschlichen nationalsozialistischen Führer-, Rassen- und Gehorsamskultur und später der damit verbundenen Kriegsverherrlichung (wie das übrigens auch schon im 1. Weltkrieg der Fall war). Ein gewaltiger Schritt in Richtung einer Akzeptanz dieses menschenverachtenden faschistisch-totalitären Terrorregimes (das letztlich auch vor Völkermord nicht zurückschreckte).

Das ist genau der Punkt, um den es der kritischen Literatur geht: Zwischen einem öffentlichen Anprangern (was verständlicherweise nicht zur Debatte stand) und dem leider ebenso öffentlichen Befürworten des Schreckgespenstes Nazi-Herrschaft hätte es eine ganze Reihe von Verhaltensmöglichkeiten gegeben mit diesem Dilemma diplomatisch umzugehen, ohne sich selber zu gefährden. Man muss nicht gleich mit den Wölfen um die Wette heulen, um vom eigenen Schafspelz abzulenken.

Weder Führerverherrlichung noch kriegstreiberische Propaganda in Kirchenmagazinen o.ä. wäre notwendig gewesen, um ohne staatl. Repressalien über die Runden zu kommen. Kalkulierte Konformität als Mittel der Wahl beinhaltet weder das eine noch das andere. Der eigentliche Vorwurf, der - und das wissen im Grunde alle Insider der Materie - in der großen geistigen Schnittmenge der NAK-Ideologie mit jener des Naziregimes begründet

liegt, ist so mit Sicherheit nicht aus der Welt zu schaffen.

Der hinter allem liegende Grund für das Dilemma dieses an sich gut recherchierten Werkes dürfte aber in der Funktion des Autors liegen. Von diesem kann wohl redlicherweise nicht erwartet werden, dass er als einflussreicher Kirchenfunktionär eben dieser neuapostolischen Kirche (Gemeindeleiter und Leiter der Projektgruppe zur Aufarbeitung der neuapostolischen Geschichte), der Versuchung des apologetischen Reinwaschens bzw. Verschleierns nackter Tatsachen seiner Kirche würde widerstehen können. Dies würde, gerade aus dem Blickwinkel einer Glaubensheimat betrachtet, geradezu übermenschliche Eigenschaften erfordern. Wenn schon in rein materiellen Dingen keine Krähe der Nachbar Krähe ein Auge aushackt, um wie viel mehr gilt dies in Bereichen, die im tiefsten Innersten des Menschseins verankert liegen.

Insofern mag der Versuch, die Schuld seiner Glaubensheimat zumindest zu relativieren bzw. zu verniedlichen, wenn nicht gar abzustreiten, aus der neuapostolischen Binnensicht zwar aller Ehren wert sein, den Status einer wissenschaftlichen Arbeit zur Aufarbeitung der Geschichte aber sollte dieses Werk nicht erhalten, denn dazu fehlt ihm die wichtigste Voraussetzung: Jene universale Offenheit des Ausgangs in der Abfassung und Überarbeitung seiner notwendigen Arbeitshypothesen, mittels derer die gesammelten Informationen analysiert und einem thematischen Ziel zugeführt werden. Die Einseitigkeit dieser Zuführung ist bei aller lobenswerten Recherche mehr als auffallend ...